

Laibacher Zeitung.

Nr. 236.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Auslieferung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 14. October

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jebeim. 50 fr.

1868.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 13. October.

Mit welchem Auge man in Frankreich den spanischen Aufstand betrachtet, gibt der „Constitutionnel“ sehr deutlich zu verstehen. Er constatirt nämlich zum wiederholten male, daß die spanische Bewegung einen wesentlich militärischen Charakter trage. Er sieht den Beweis hievon in der unleugbaren Thatsache, daß der Marschall Serrano mit außerordentlichem Enthusiasmus in Madrid empfangen worden ist, und daß ein gleicher Empfang dem General Prim bevorsteht. „Kaum ist das Königthum gestürzt, kaum ist die Nationalsovereänität ausgerufen, so sind es die Männer des Degens, welche die Nation selbst herbeisucht, um ihnen die Regierung des Landes anzuvertrauen.“ Diesem Druck der öffentlichen Meinung schreibt es das officiöse Blatt zu, daß die Madrider Junta sich so beeilt hat, die Exekutivgewalt in die Hände des Siegers von Alcolea zu legen. Der „Constitutionnel“ warnt Spanien in einem längern, von Herrn Vandrillard unterzeichneten, Artikel vor aller radicalen Politik, welche er einfach die Politik der Chimäre nennt. Namentlich flößt ihm die Idee, die Armee am Tage nach einer Revolution abschaffen zu wollen, große Besorgnisse ein. „In Frankreich“, sagt er, „bedürfen die Revolutionen mehrerer Monate, um mit einem General niederzukommen, der sie im Zaum hält, in Spanien fängt die Geschichte mit den Generalen an. Die Entsezung des militärischen Elementes würde zum wenigsten voreilig sein, wenn man sich auf den Gesichtspunkt der öffentlichen Wohlfahrt (salut public) stellt.“ Man sieht, daß der „Constitutionnel“ nur Heil von einem früher oder später eintretenden Staatsstreich erwartet, für welchen er die Mittel nicht verschleudert sehen will. Er warnt Spanien noch vor einer andern radicalen Maßregel, nämlich der Trennung der Kirche vom Staat und der Abschaffung des Budgets für den Cultus. Er meint, daß die revolutionäre Partei nicht einen Augenblick den Versuch wagen könne, dieses Project auszuführen, ohne den Bürgerkrieg hervorzurufen. Der „Constitutionnel“ hält den Radicalismus in Spanien für gefährlicher als irgend anderswo, da derselbe nur mit einem Nationalconvent durchführbar sei, der in Spanien aber zu den Unmöglichkeiten gehöre, weil er nicht eine, sondern mehrere Vendeen zum Aufstand treiben würde.

Einen kleinen Commentar zu dieser Auffassung des „Constitutionnel“ liefert nachstehende Mittheilung des

„Etenbard“: Ein Privatbrief aus Barcelona meldet uns einen Zwischenfall, welcher die Haltung des Generals Prim charakterisirt und einen gewissen Mißklang in das Verhältniß zwischen ihm und der Junta dieser Stadt gebracht hat. Der General widersetzte sich dagegen, daß man die königliche Krone von Spanien von der Freigatte „Salamanca“, auf welcher er gekommen war, entfernte. Er machte darauf aufmerksam, daß man damit der Entscheidung der Cortes über die Regierungsform vorgreifen würde. „Eine Dynastie“, sagte er, „ist nur eine Formel: die Monarchie ist eine Institution.“ Aus denselben Gründen sprach er sein Erstaunen darüber aus, daß man die königlichen Abzeichen von den Uniformen der Truppen der Garnison entfernt hatte.

Die Ansichten Prims sind insofern besonders beachtungswerth, als manche denselben für das eigentliche Haupt der neuen Regierung halten.

Ueber die Aufnahme, welche die spanischen Ereignisse in Rom gefunden haben, wird dem „Journal des Debats“ von dort geschrieben: „Die spanischen Ereignisse haben in Rom lebhaftes Aufsehen gemacht. Verwirrung herrscht im Lager der Clericalen; im Vatican, in den Congregationen, in den Sakristeien und in den Klöstern ist man niedergeschmettert und die Muthlosigkeit ist auch in den palazzo Farnese und die legitimistischen Winkelversammlungen gedungen. Die römischen Liberalen überlassen sich inzwischen der Freude, weil sie das Vorgefühl haben, daß diese Ereignisse günstige Folge für die Sache Italiens haben müssen; doch beherrschen sie ihre Empfindungen, weil sie schon seit langer Zeit auf jede Art von Kundgebungen verzichtet haben. Ihre Befriedigung gibt sich höchstens in einer größeren Belebtheit der Corfopromenaden zu erkennen; aber es kommt weder zu Rufen, noch zu Aufläufen, noch zu Reibungen, kurz, zu nichts, was für die öffentliche Ruhe besorgen ließe. Es war mir gesagt worden, daß man den Quirinal-Palast zur Aufnahme der Königin Isabella vorbereite. Ich wollte mich dessen vergewissern und kann Ihnen die Richtigkeit dieser Angabe bestätigen. Es ist also wahrscheinlich, daß die Unterredung Franz II. mit seiner leiblichen Cousine unter ganz anderen Umständen stattfinden wird, als beide Theile gehofft hatten. Mgr. Franchi, der päpstliche Nuntius in Madrid, hat am letzten Donnerstag hieher telegraphirt, um sich beim Cardinal Antonelli Verhaltensvorschriften zu erbitten. Wie man sagt, wurde ihm die Antwort, daß er sich jedes Schrittes enthalten, aber seinen Posten nicht verlassen solle.

Ueber den Conflict zwischen Clericalen und Feudalen

wird der „Tr. Ztg.“ aus Wien, 10. October, geschrieben: Es war schon vor einigen Monaten, daß die clericalen Partei eine bemerkenswerthe Schwenkung machte und den ihr seither eng verbundenen Feudalen in der bündigsten Weise erklärte, daß sie keineswegs gesonnen sei, ihnen politisch durch Dick und Dünn zu folgen. Das Organ der Feudalen that damals das Klügste, was es thun konnte; es ließ den Gegenstand fallen und entgegnete kein Wort. Der Riß mag seitdem einigermaßen überkleistert worden sein, wenigstens traten die etwa vorhandenen Differenzen nicht mehr an die Defectlichkeit, aber das jedenfalls nur nothdürftig wieder zusammengeleimte Bündniß scheint jetzt neuerdings gesprengt werden zu sollen. Diesmal hat das feudale „Vaterland“ die Initiative ergriffen und die föderalistische Fracht seines Partei-Programms dadurch zu retten unternommen, daß es sich bereit erklärte, den Balast des Concordats über Bord zu werfen. Der clericalen „Volksfreund“ hat den hingeworfenen Handschuh sofort aufgenommen und läßt umgekehrt die Geneigtheit seiner Partei durchblicken, an der Hand der Verfassung die Rettung des Concordats zu versuchen, weist aber jedenfalls vorläufig auf das entschiedenste die Unterstellung zurück, als wenn diese Partei unter allen Umständen Stellung gegen die Verfassung nehme. Allerdings „bewundert er die Verfassung nicht“, sondern er „hält sie für ein zweifelhaftes Experiment“; aber daß, wie das „Vaterland“ voraussetzt, „alles, was in Oesterreich kirchlich und katholisch sei, gegen die Verfassung kämpfen müsse, dem sei nicht so“, „nur gegen die kirchenfeindliche Auslegung und Durchführung der Staatsgrund- und confessionellen Gesetze richte sich der Widerstand des Katholicismus.“ „Unter den Anhängern der Verfassung gibt es treffliche Katholiken, und unter den Gegnern derselben gibt es genug Leute, die an Kirchenhaß den ärgsten unserer Deutschliberalen nichts nachgeben.“ Das „Vaterland“ ist durch diese geharnischte Erklärung augenscheinlich abermals stark in Verlegenheit gebracht.

Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

New-York, 24. September. So erregt auch die diesmalige Wahlbewegung ist, so arm ist sie doch an besonders hervorstechenden Momenten, um welche sich das Interesse auswärtiger Zuschauer gruppiren könnte.

Seuileton.

Der Feind des Doctors.

(Novelle aus dem Englischen.)

(Fortsetzung.)

Miß Penelope und ihr Bruder fuhren indessen fort die Achsel zu zucken und zu wiederholen, daß dieses Individuum wohl bald entlarvt werden würde. Fanny hörte zu, schwieg und wußte wohl warum. Es fügte sich, daß der Garten des Herrn Peirce mit seinem rechten Winkel sich an jenen des Doctor Wrightson lehnte.

Von dem Fenster ihres Zimmers konnte Fanny den feindlichen Garten übersehen, und es war für sie eine Quelle tiefen Interesses, allen Bewegungen der Familie Peirce zu folgen. Es gefiel ihr zu sehen, was der Feind that, wenn er sich zu Hause befand, und sie beobachtete so gut, daß sie bald alle seine Gewohnheiten kannte. Sie sah, daß er zärtlich und aufmerksam gegen seine Mutter, höflich und gütig mit den Domestiken war, und daß diese ihm großen Respect bezeugten. Alle liebten ihn bis auf die alte Nage herab, die ihm gerne nachließ und auf die Achsel sprang, so oft sich eine Gelegenheit dazu ergab. Fanny konnte sich nicht enthalten, diese Nage in Affection zu nehmen, und eines Tages, als ihre Tante ausgegangen war und das träge Thier sich auf der Gartenmauer sonnte, war sie verberbt genug, ihr Mißch hinauf zu tragen.

Um diese Zeit ungefähr war es auch, daß Fanny mit großem Eifer sich in das Studium der Werke Shakespeares vertiefte. Romeo und Julie war ihre Lieblingstragödie, und sie wurde nicht müde, folgende rührende

Stellen mit Bewunderung zu wiederholen; O, „Romeo, Romeo, warum bist du Romeo?“ — und — „Mein einziger Haß, ist meine, ist meine einzige Liebe!“ Ach! mit jedem Tage fühlte sie sich weniger fähig, den Feind zu verabscheuen, wie es einer gehorsamen Tochter wohl geziemt hätte, und zuweilen fühlte sie sich sehr unglücklich, denn ihr Vater und ihre Tante schienen entschlossen, ihm keinen Pardon zu geben. Für sie war Herr Peirce ein Eindringling der schlimmsten Sorte, der abscheulichste Antagonist, und nichts konnte sie ent Waffen. Wenn der Unglückliche ihnen auf der Straße begegnete, und in der Unschuld seines Herzens den Kollegen achtungsvoll grüßte, so wendete dieser entweder den Kopf auf die Seite, oder erwiderte den Gruß, ohne seine Abneigung zu verbergen. Wenn Miß Penelope und Madame Peirce bei gemeinschaftlichen Freunden sich begegneten, was nicht selten geschah, so machte das alte Fräulein ihre steifste Verbeugung, und setzte sich dann mit eingeknickten Lippen und strenger Miene in möglichste Entfernung, und nahm keinen Antheil am Gespräche, so lange Madame Peirce sich im Zimmer befand. Sie und ihr Bruder äußerten auch bei jeder Gelegenheit die zärtlichste Besorgniß für die Kranken des jungen Doctors. Sie hatten niemals die geringste Hoffnung der Genesung für die armen Leute! Was sie selbst betreffe, pflegten sie hinzuzufügen, so würden sie es noch vorziehen, sich den Händen ihres Gehilfen Titmas zu übergeben, als diesen jungen Geiz ohne Erfahrung um Rath zu fragen.

Dennoch, trotz allem was sie dachten, sagten und thaten, vergrößerte sich die Klientenschaft des Doctor Peirce immer mehr und mehr. An den Markttagen strömten die Pächter mit ihren Familien herbei, sich guten Rath zu holen bei dem „jungen Doctor von London, der solche Wunderkuren machte.“

Die Handwerker fanden es ebenfalls billig, dem „jungen Peirce unter die Arme zu greifen“, ja sein Ruf verbreitete sich bereits bis zu den Domestiken der reichen Familien.

Eines Tages weigerte sich die Kammerfrau der Lady Cardozo auf das entschiedenste, den Doctor Wrightson für ihr Magenleiden zu Rathe zu ziehen. Sie erklärte ihrer Herrin, daß ihre Cousine, die Frau des Metzgers, von einem ähnlichen Leiden durch Herrn Pierce wunderbar geheilt worden sei, und daß sie lieber zu Fuß nach Dakhampton gehen, als seiner Hilfe entbehren wolle. Und die Arznei des jungen Arztes that der guten Mißch so wohl, daß sie Lady Cardozo inständigst bat, auch den Versuch zu machen, da sie die nämlichen Symptome, wie ihre Cousine habe. Die alte Dame ließ sich gewinnen und das Mittel wurde mit Zittern und unter Befehl der strengsten Geheimhaltung genommen. Es erwies sich von so ausgezeichnete Wirkung, daß ihre Herrlichkeit, zu loyal zwar, um ihren alten Freund aufzugeben, doch seitdem so manche geheime Botschaft zu Doctor Peirce sandte, um die Dosis zu erneuern.

Der Sommer und der Herbst gingen vorüber; das Laub fiel von den Bäumen, die Winde heulten und dicke Novembernebel kündigten das Herannahen des Winters an.

In dieser Saison fanden in Dakhampton jedes Jahr Vorlesungen über wissenschaftliche Gegenstände statt. Fanny wohnte denselben regelmäßig bei; sie verstand zwar gar wenig davon, auch wurde das Verlangen sich zu unterrichten, dadurch keineswegs in ihr geweckt; es war aber ein Mittel, die Einförmigkeit ihres Lebens durch eine unschuldige Zerstreuung zu unterbrechen, und in diesem Jahre schien sie einen ausgesprochenen Geschmack für das Studium zu haben. Der Doctor Wrightson

Seit dem letzten Bericht ist die Gewissheit der Erwählung Grants so augenscheinlich geworden, daß auf Seiten der Demokraten im Norden der Wahlkampf nur noch ehrenhalber und mit Rücksicht auf die durch locale Siege zu erringende Beute fortgesetzt zu werden scheint. Wenigstens den eigentlichen Feldherren der Partei ist offenbar alle Hoffnung geschwunden, seitdem vor acht Tagen bei der Gouverneurswahl im Staate Maine die Republicaner eine um mehrere tausend Stimmen stärkere Majorität als im vorigen Jahr erlangt haben.

Das Ergebnis der Wahl in Maine macht den Sieg Grants in Pennsylvanien so gut wie gewiß, den im Staate New-York wahrscheinlich. Alles in allem kann man sagen, daß am 4. November niemand erstaunter sein wird, als die Republicaner selbst über die unerwartet großen Majoritäten, die sie erlangen. In den westlichen Staaten spielt die Appellation an sinnliche Eindrücke und an die Einbildungskraft — ein Element, dessen Wichtigkeit nicht gering anzuschlagen ist, denn der Mensch besteht nicht aus lauter Gehirn, und ist keineswegs ein bloßes logisches Exemplar — eine wichtigere Rolle, als hier im Osten. Wie 1856 und 1860 die halb militärischen Organisationen der „Wide Awakes“ (etwa: muntere Bursche) und der „Railsplitters“ (Postenspalter) als überaus wirksame Verbreiter republicanischer Gesinnung und in gewissem Sinne sogar als Vorschule für den Krieg dienten, so wirken diesmal in gleichem Sinne die „Tanners“ (Gerber). Bekanntlich arbeitete General Grant einige Jahre vor dem Krieg in dem Ledergeschäft seines Vaters zu Galena (Illinois.) Um den deshalb von demokratischer Seite über ihn gemachten schlechten Witz die Spitze abzubringen, haben sich Hunderttausende von jungen Männern unter stolzem Hinweis auf die rein bürgerliche Vergangenheit ihres Candidaten als „Gerber“ aufgethan, und versprechen den Demokraten am 3. November „das Fell zu gerben.“ Sie tragen eine wohlfeile Uniform, bestehend aus kurzer Wachstuch-Capotte, dreifarbigem Mütze, Schurzfell und Stablaterne, die, wie ein Gewehr getragen, zu Fackelzügen dient, sind in Compagnien, Bataillonen, Brigaden und Divisionen organisiert, und halten strenge Mannszucht. Natürlich wirken sie bei allen größeren republicanischen Versammlungen mit, indem sie durch ihre Märsche und Umzüge die sonst gar zu stereotype Eintönigkeit beleben, eine wärmere, gehobene Stimmung hervorrufen, und die durch Sinnesindrücke mehr als durch Raisonnement zu bestimmende Jugend heranziehen. Man mag ihr Treiben Spielerei nennen, allein es ist eine Spielerei mit Sinn darin. Löblich ist ja, sagt der Altvater Göthe, ein tolles Streben, wenn es kurz ist und mit Sinn. Eine Menge früherer Soldaten und Officiere nimmt mit großem Eifer an dem Spiele theil, und in Chicago, dem Hauptquartier der Gerber, veröffentlicht die Illinois-Staatszeitung oft ganze Spalten von „General-Ordres“, Bataillons- und Compagnie-Ordres, welche in Ton und Haltung den militärischen streng nachgeahmt sind. Es ist kein Zweifel, daß, wenn es wieder zu einem Kampfe kommen sollte, wie ihn Blair, und seine Ultras täglich provociren, die Gerber einen guten Kern zu neuen Volksheeren bilden würden. In diesem Sinne sind sie ein Seitenstück zu den Kulluxen im Süden; aber auch nur in diesem Sinne. In jedem andern ist zwischen dem lecken, munteren, doch harmlosen Treiben der Gerber, und der Heimtücke, womit die Kulluxe ihre Mord- und Gräueltaten verüben, ein Unterschied, wie zwischen Ormuzd und Ahriman.

Von solchen Gräueltaten haben die letzten Wochen wieder eine große Menge gebracht. In Tennessee sind sie so häufig geworden (man beziffert die Zahl der dort in 13 Monaten vorgekommenen Morde auf 350), daß der Gouverneur Brownlow (einer der eisenfesten Loyalisten aus Ost-Tennessee) durch Proclamation die Bildung einer Landwehr angeordnet hat. Da indessen die Kulluxe sich hoch und theuer vermaßen hatten, sich sofort zu offenem Krieg zu erheben, wenn eine solche Landwehr gegen sie einzuschreiten versuche, so hat der Präsident Johnson sich bewegen gefunden, dem Gouverneur in erster Reihe das Bundesmilitär zur Verfügung zu stellen. Das ist mehr als man von ihm erwartet hatte.

In Georgia hat die Gesetzgebung wirklich den unerhörten Gewaltstreich vollbracht, alle farbigen Mitglieder auszustoßen. Die Demokraten haben dadurch die Majorität erlangt, und können den republicanischen Gouverneur Bullock mattssetzen. Von dem was unter dieser demokratischen Wirthschaft zu erwarten ist, hat man am vorigen Samstag einen Vorgeschmack erhalten. Eine bewaffnete Demokratenrotte machte einen Überfall auf eine zu Camilla (im südwestlichen Theil des Staats) abgehaltene republicanische Versammlung, und richtete ein förmliches Blutbad unter ihr an. Die Zahl der Todten (worunter eine Regerin und ihr Kind) und Verwundeten wird auf 50 angegeben, während von den Angreifern nur zwei verwundet wurden. Das Ganze war ein grauenhaftes Seitenstück zu dem Gemetzel in New-Orleans im Jahre 1866, und ist für Grant Hunderttausende von Stimmen werth. Es beweist, daß dem Süden die Giftdöhne der Klappelschlange noch nicht ausgebrochen sind. Grant wird sie ausbrechen. Daß im Süden mit starker Hand die volle Redefreiheit aufrecht erhalten, Leben und Eigenthum geschützt werde, ist die Grundbedingung einer gedeihlichen Rechtsentwicklung und eines neuen Wohlstandsaufschwunges. Bis jetzt besteht diese Grundbedingung nicht, ausgenommen etwa in Nord-Carolina, dem einzigen der reconstituirten Staaten, in welchem die weißen und schwarzen Republicaner stark genug sind, um die Demokraten in Zucht und Ordnung zu halten.

Der Congress trat am Montag wieder zusammen, doch nur um sich gleich wieder bis zum 16. October, resp. bis zum 10. November, zu vertagen. Die kurzen Zeiträume, auf welche der Congress sich vertagt, erfüllen den Zweck einer Permanenz-Erklärung, indem sie den Präsidenten Johnson im Raum halten. Während die Zuchttruthe so dicht über seinem Haupte schwebt, wagt er es nicht, den Gesetzen offen zu trotzen. Möglicherweise würde schon sein geheimer Groll gegen Seymour genügen, um ihn für die Republicaner harmlos zu machen; allein besser ist besser.

Vorgestern begann in Washington eine neue schwurgerichtliche Verhandlung gegen Surratt, den Mischuldigen der Mörder Vincolns. Es ist bezeichnend für den frevelhaften Unsinns unseres Schwurgerichtswesens (wobei Einstimmigkeit aller zwölf Geschworenen zu einem Wahrspruch erheischt wird), daß die Staatsanwaltschaft die Anklage auf Mitschuld an einem Morde hat fallen lassen müssen, weil eine Verurtheilung doch nimmermehr zu erzielen wäre. Denn wenn auch nur ein einziger Demokrat in die Jury gelangt, was nicht zu vermeiden, so ist die Verurtheilung unmöglich. Die neue Anklage lautet auf Theilnahme an einer Verschwörung zur Entführung des Präsidenten Vincoln. Selbst wenn darauf eine Verurtheilung erfolgte, würde die Strafe nicht

schwer sein. Der nach Booth schuldigste unter den Verschworenen wird also der Strafe für das Verbrechen wegen dessen fünf seiner Spießgesellen (darunter seine eigene Mutter) den Tod am Galgen erlitten haben, entgehen.

Oesterreich.

Wien, 12. October. (Proclamation an die Böhmen.) Die „Br. Abdpst.“ schreibt: Wir sind in der Lage, folgende Proclamation des Herrn Leiters der Statthalterei in Böhmen, FML. Baron Koller zu veröffentlichen, welche heute an den Straßenecken Prags affigirt wurde.

An die Bewohner der königl. Hauptstadt Prag und des ganzen Königreiches Böhmen!

Von Sr. Majestät dem Kaiser und König zum Leiter der Statthalterei in Prag berufen, trete ich dieses Amt im vollen Bewußtsein meiner Rechte und Pflichten und der auf mir lastenden Verantwortlichkeit, aber auch mit dem kräftigsten Vertrauen auf den anständigen und loyalen Sinn der überwiegenden Mehrzahl der Bevölkerung der Hauptstadt und des ganzen Landes an.

Seit längerer Zeit anhaltend und eifrig genährte Agitationen gegen die bestehenden Staatsgrundgesetze und gegen die Regierung Sr. Majestät haben nach und nach, von einer fanatischen Presse aufgestachelt, unter Mißbrauch des verfassungsmäßigen Vereins- und Versammlungsrechtes, in der Hauptstadt des Landes und in ihrer nächsten Umgebung zu Ausschreitungen der bedenklichsten Art geführt, bei welchen sich unverkennliche Aufwieglerschaft zeigt. Die öffentliche Ruhe und Ordnung wurden wiederholt und in immer steigender Weise gestört, die persönliche Sicherheit wurde vielfach bedroht und auch wirklich verletzt; das Eigenthum friedlicher Bürger wurde von zusammengeworfenen Volksmassen mißachtet; der öffentlichen Autorität wurde mit Hohn begegnet und es durfte des Einschreitens der bewaffneten Macht, um dem Geseze für den Augenblick Geltung zu verschaffen, wobei nur durch die schonende Ruhe dieser Macht, obwohl sie verhöhnt und durch Steinwürfe verletzt wurde, Blutvergießen vermieden worden ist. Untrügliche Anzeichen der mannigfachen Art deuten jedoch darauf hin, daß der Sinn für Gesez und Ordnung noch nicht überall zurückgekehrt ist und daß unter dem Schutze des verfassungsmäßigen Versammlungsrechtes beabsichtigte Volksanhäufungen zur Wiederholung von Vorgängen benützt werden wollen, wie sie jüngst die ruhigen Bewohner der Hauptstadt mit Schrecken und Besorgniß erfüllten.

Alle diese Thatfachen haben es der Regierung Sr. Majestät zur unabwieslichen Pflicht gemacht, im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit und zum Schutze der Person und des Eigenthums diejenigen verfassungsmäßigen Rechte, deren Mißbrauch zu gesetzwidrigen Ausschreitungen geführt hat, in der Hauptstadt Prag und in deren nächster Umgebung, welche der Schauplatz jener beklagenswerthen Vorgänge waren, zeitweise in ihrer Wirksamkeit zu beschränken.

Mit der Aufgabe betraut, ruhige, geordnete und gesetzmäßige Zustände wieder herzustellen, werde ich jeder beabsichtigten oder wirklich eingetretenen Störung mit allem Nachdrucke und mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten und dabei namentlich die Verführer scharf im Auge behalten. So wie ich aber hiebei auf die thatkräftige Unterstützung aller wohlgesinn-

wohnte diesen Vorlesungen niemals bei. Er war oft müde, und zog es vor in seinem bequemen Lehnstuhl am traulichen Kaminfeuer auszuruhen; seine Schwester leistete ihm Gesellschaft, denn sie fürchtete zu sehr, sich zu erkälten, um zu wagen, am Abende auszugehen. Sie vertrauten Fanny ihren Freunden Pentelow an, und zweifelten nicht, daß sie zwischen ihren Freundinnen Elise und Henriette saß. Aber auf eine, ihr unerklärliche Weise geschah es, daß Fanny immer neben Frau Peirce zu sitzen kam, und was sie nicht begriff, wurde ihr von dem jungen Doctor in so klarer Weise erläutert, das die abstraktesten Gegenstände ihr so einfach schienen wie das ABC. Wenn sie nach Hause kam, fand sie Vater und Tante gewöhnlich eingeschlummert, und fand es nicht der Mühe werth, sie zu wecken, um ihnen von den Peirce zu erzählen.

Eines Tages, als der Doctor seine Besuche machte, erblickte er an der Thüre eines Magazins einen großen Anschlagzettel mit der Ankündigung, daß Doctor Montague Peirce Abends im Athenäum eine Vorlesung über Chemie halten werde. Der Doctor kehrte unverzüglich ganz aufgeregt nach Hause zurück, und verbot seiner Tochter aufs entschiedenste, an diesem Abende in das Athenäum zu gehen, unter Androhung seines gerechten Zornes. Keiner seiner Hausgenossen, fügte er mit Entschiedenheit hinzu, sollte diesen Menschen aufmuntern, sich in so lächerlicher Weise dem allgemeinen Urtheile preiszugeben.

Vergebens schmolte, schmeichelte und flehte Fanny, sie nur dies eine mal noch gehen zu lassen. Ihr Vater war unbittlich. Da zerfloß sie in Thränen, und Tante Penelope nahm die Angelegenheit in ihre Hand. Die arme Fanny, sagte sie, langweile sich zu Hause zu Tode; sie habe so wenig Zerstreuung; es wäre besser, sie gehen zu lassen; es würde unterhaltend sein, von

Fanny zu hören, wie dieser junge Geck sich benommen und wie er für seinen Eigendünkel durch das Gespött des Publicums bestraft worden sei. Der Doctor gab endlich, nicht ohne große Mühe, nach. Als Fanny Abends das Haus verließ, regnete es sehr stark, sie kummerte sich aber nicht darum. In ihren wasserdichten Mantel eingehüllt, patzte sie in der rosigsten Laune von der Welt, durch den Koth, stolz und glücklich den Sieg davon getragen zu haben, und überzeugt, daß ihr unverzüglich das Herz gebrochen wäre, wenn sie hätte zu Hause bleiben müssen. Bei ihrem Eintritt in den Saal machte Madame Peirce ihr ein Zeichen, sich neben sie zu setzen, und war so liebenswürdig, ihr leise anzuvertrauen, daß sie für ihren Sohn in nervöser Aufregung sei, beeilte sich aber hinzuzusetzen, daß sie überzeugt sei, diese Vorlesung werde die beste von allen dieses Winters sein.

Und diese Ansicht wurde bald von dem gesammten Auditorium getheilt. Herr Peirce hatte eine so wohlklingende Stimme, einen so glücklichen Vortrag und eine so tiefe Kenntniß seines Gegenstandes, daß er gleich im Anfange seiner Darlegung die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer zu fesseln wußte. Madame Peirce und Fanny fanden sich durch den enthusiastischen Beifall, der das Ende des Vortrages begrüßte, auch vollständig befriedigt.

Den Schluß des Abends machten einige ergötzliche, chemische Experimente, welche die anwesenden Schüler und einige Handwerker in die lebhafteste Heiterkeit versetzten, deren Wirkung so ansteckend war, daß sie bald von allen Anwesenden getheilt wurde. Das war nun ein Durcheinander von Ausrufungen, Händeklatschen und Lachen, das bis auf die Straßen hinunter drang. Als diese geräuschvolle Heiterkeit auf das höchste gestiegen

war, wurde plötzlich die Thüre geöffnet, und ein Mann in beschmutzten und armseligen Kleidern erschien auf der Schwelle, und war sichtlich bemüht, sich einen Weg zur Estrade zu bahnen. Seine unruhigen Blicke und seine sichtliche Verstörung zogen die Aufmerksamkeit des jungen Arztes auf sich, und er beeilte sich, ihm entgegenzugehen. Kaum hatte der Fremde einige Worte gesprochen, so drückte die Miene des Herrn Peirce die lebhafteste Unruhe aus; er sagte seiner Mutter einige Worte, und verließ eiligst den Saal.

— Was ist geschehen? ist Jemand erkrankt? fragte Fanny.

— Mein armes Kind, sagte Madame Peirce, indem sie sie zärtlich mit ihren Armen umschlang: es ist etwas Schreckliches geschehen kaum weiß ich, wie ich es Ihnen sagen soll. Werden Sie es ertragen können? Man sagt, daß Glatteis eingetreten ist, während wir hier sind, ihr Vater scheint inzwischen zu einem Kranken gerufen worden zu sein, ist auf dem Eise ausgeglitten und hat einen gefährlichen Fall gethan. Das ist der Grund, warum mein Sohn abgerufen wurde. Suchen wir bei einer der Seitenthüren hinaus zu kommen, und wir werden zu gleicher Zeit mit ihnen zu Hause sein.

Folgendes hatte sich ereignet. Der Regen hatte sich in der That in Glatteis verwandelt, und die Straßen mit einer gefährlichen, glänzenden Decke überzogen, von welcher die Häuser wie aus einem Spiegel zurückstrahlten. Der Doctor Wrightson war zu einem Kranken gerufen worden; mit Vorsicht auf dem Trottoir hinschreitend, kam er in die Gegend des Athenäums, da hörte er plötzlich das Beifallsgeschrei, das Gelächter, das durch eine halbgeöffnete Thür bis auf die Straße drang. Er erzitterte; in seinem Staunen und in seinem Zorn

Ausland.

ten und verfassungstreuen Mitbürger zähle, so werde ich auch nicht anstehen, der gewaltthätigen Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung nöthigenfalls mit der vollen Gewalt der Waffen zu begegnen, indem ich die schwere Verantwortung für alle freventlich herausgeschworenen Folgen auf diejenigen wälze, die mich zu diesem äußersten Schritte nöthigen sollten.

Die rasche Wiederherstellung der ungestörten Ausübung aller verfassungsmäßigen Rechte durch eine strammere Anspannung der meiner Hand anvertrauten Zügel herbeizuführen, ist die Aufgabe, wie ich sie erfasse und wie mir dieselbe von der Regierung Sr. Majestät gestellt wurde. Ich gebe mich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß nach bald eingetretener Beruhigung der Gemüther der verfassungsmäßige Weg der Auflehnung verlassen und auf dem verfassungsmäßigen Boden die Bahn der Verständigung gesucht und gefunden werden wird.

Prag, den 12. October 1868.

Der Leiter der k. k. Statthalterei:
Freiherr v. Koller, k. k. St. M.

— 12. October. (Der Bruch zwischen Feudalen und Clericalen) ist nach den heutigen Äußerungen des „Vfö.“ eine vollzogene Thatsache: das clericale Organ fertigt die gestrigen sehr anmaßenden Angriffe des „Vaterland“ in sehr entschiedener Weise ab, indem es sagt: „Die ganz unchristliche und revolutionäre Nationalitätenhege im Bunde mit den centrifugalen Strömungen treibt sichtbar auf eine Katastrophe hin; es liegt alles daran, die kirchliche Sache und deren Vertreter davon ferne zu halten.“ Diese ersten Worte sagen so deutlich, wie es wohl selten vorgekommen sein mag, den Feudalen, daß ihre Bestrebungen nur auf den Sturz des Reiches hingingen; andererseits aber zeigen sie auch, daß bei den Clericalen das österreichische Gefühl und die Besorgnis wieder die Oberhand gewinnt, das ein fortgesetztes Unterwühlen der Grundfesten des Reiches den Bestand der ganzen Monarchie in Frage stellen könnte. Bestärkt muß man in dieser Ansicht werden, wenn man mit diesem Passus aus der Replik des „Vfö.“ die zugehende Äußerung zusammenhält, daß er kein Freund des Föderalismus ist.

Prag, 10. October. (Schluß der Wettrennen.) Das Wettrennen wurde heute beendet wegen der Gerüchte, daß morgen auf dem Rennplatz ein Meeting abgehalten wird. Den 1. Stadtruber Preis von 1500 fl. und das kaiserliche Ehrengeld, bestehend in einem großen silbernen Tafelaufsatz im Werthe von 1000 fl. gewann Graf Zamozsky's Hengst „Signal“. Den 2. Prager Stadtpreis von 200 Ducaten gewann der Stadtruber Hofgestütshengst „Pantaleon“. Den 3. Preis für ambulantes Zuchtrennen gewann Graf Henckels Stute „Bessy Giles“. Den 4. Preis für Triennialstages die Fuchsstute „Tosillo“ aus dem Militärgepäck. Den 5. nordjüdischen Preis von 1000 fl. gewann der Fuchshengst „Dante“ aus Kisser. Den 6. Waffower und den 7. Damenpreis (silberner Tafelaufsatz) gewann Altgraf Adolfs Salm, reitend die Stute Esterhazy's „Canace“. Den 8. Handicap-Preis von 400 fl. Louis Rohans Stute „Chignon“. Den 9. Kaiserpreis von 1000 Ducaten Louis Rohans Stute „Helene Triumphant“. Den 10. Preis Handicap mit Hindernissen (silberner Pokal, Geschenk der Prager Bürger) gewann Esterhazy's „Canace“.

machte er einen falschen Schritt, und fiel in vollster Schwere, den Kopf nach vorne und ein Bein zurückgebogen, auf das Pflaster hin. In dieser Lage wurde er von einigen Arbeitern, die von ihrer Arbeit heimkehrten, gefunden. Da er ohne Besinnung war, so glaubten sie ihn todt, und das war der Bericht, den man Herrn Peirce abstattete.

Als Frau Peirce und Fanny sich auf der Straße befanden, sahen sie wohl, wie schwer es sein würde, ihr Ziel ohne Unfall zu erreichen. Kein Pferd hätte einen Schritt thun können, und auf allen Seiten sah man die Leute mehr schleifend als gehend ihren Wohnungen zustreben.

Mit unendlicher Mühe erreichten die beiden Damen endlich das Haus; sie langten da zu gleicher Zeit mit dem traurigen Cortege an. Der alte Doctor wurde von sechs starken Männern auf einer Sänfte getragen und von einigen theilnehmenden Freunden begleitet. Der Rector und Herr Peirce schritten an der Spitze des Zuges.

In dem Augenblicke, als sie an der Apotheke vorbeikamen, erschien Titmas, durch das Geräusch nahender Schritte herbeigezogen, an der Thüre, und als er sah, was geschehen war, verlor er schnell das Bischen Verstand, das er je besessen hatte. Er fiel auf den nächsten Stuhl hin, seine Dienstleistung fähig, in einem Augenblicke wo seine so nothwendig gewesen wäre. Miß Penelope, durch das durchdringende Geschrei der Kammerfrau ebenfalls aufmerksam gemacht, kam hastig die Treppe herunter, aber kaum erblickte sie den leblosen Körper ihres Bruders, der eben in die Vorhalle gebracht wurde, so fiel sie in Ohnmacht.

(Schluß folgt.)

Bremen, 10. October. Die deutsche Nordpol-Expedition ist heute Nachmittags um halb 4 Uhr glücklich in der Weser eingelaufen, alle Schiffe des Hafens zogen die Flaggen auf. Das Festcomité fuhr den Ankommenden auf Dampfschiffen entgegen.

Florenz, 9. October. (Ministerwechsel. — Spanische Candidatur. — Ueberschwemmungen. — Von den Gesandtschaften.) Die Stellung des Justizministers de Filippo wird in mehrfacher Richtung als erschüttert bezeichnet und man nennt sogar bereits seinen Nachfolger in der Person des Vicepräsidenten Pisanelli. Ebenso tritt die Nachricht von dem Ausscheiden des Marineministers Riboty mit großer Entschiedenheit auf, obwohl es unrichtig ist, daß bereits mit dem Deputirten d'Amico Unterhandlungen wegen Uebernahme dieses Portefeuilles gepflogen worden seien, und man braucht bloß auf die Parteilstellung d'Amico's hinzudeuten, um die Unrichtigkeit der Nachricht von dessen bevorstehendem Eintritte in das Cabinet Menabrea zu erkennen. — Die Candidatur des Prinzen Amadeus, Herzogs von Aosta, jüngern Sohnes Victor Emanuels, für den spanischen Königsthron ist wohl nicht ernst zu nehmen, da weder die Krone, noch die Regierung daran denkt, eine solche Combination zu unterstützen. Bedeutend mehr neigt man hier der Idee einer Vereinigung Portugals mit Spanien und der Erhebung des Königs von Portugal auf den iberischen Königsthron zu und hält auch die Lösung der spanischen Thronfolge in diesem Sinne für die wahrscheinlichste. Uebrigens gedenkt die hiesige Regierung, eben weil das Interesse der Dynastie in dieser Richtung einigermaßen engagirt ist, in der spanischen Angelegenheit größte Zurückhaltung zu beobachten und die an den italienischen Gesandten in Madrid abgegangenen Weisungen sind auch ganz in diesem Sinne abgefaßt. Von einer vertraulichen Mission Cialdini's, welcher bekanntlich längere Zeit in spanischen Diensten gestanden und mit mehreren Führern der Bewegung, z. B. mit Prim, nahe befreundet ist, war, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, nie die Rede. — Die Berichte über die Hochwasserschäden lauten äußerst niederschlagend und sind namentlich in Central- und Ober-Italien sehr beklagenswerthe Unglücksfälle vorgekommen. Die bedeutendsten Flüsse, wie Po, Etsch, Ticino, Sesia, Arno und eine Menge kleinere Flüsse und Gebirgsbäche sind ausgetreten, haben ihre Dämme gesprengt und Häuser, Mühlen, Getreidevorräthe und Vieh mit sich fortreisend, ungeheuren Schaden angerichtet. Im Parmesani'schen allein sollen über 5000 Personen obdachlos geworden sein und ein großer Theil der Ernte ist zu Grunde gegangen. Post-, Eisenbahn- und Telegraphen-Verbindung ist an zahlreichen Strecken unterbrochen und leider soll es auch an Opfern von Menschenleben nicht gefehlt haben. — Der preussische Gesandte Herr von Uxedom hat einen mehrwöchentlichen Urlaub erhalten, den er aber mit Rücksicht auf die politische Lage in Europa erst später antreten wird. Auch der österreichische Gesandte Herr von Rübeck hat den ihm von seiner Regierung bewilligten Urlaub auf später verschoben. Der bisherige spanische Gesandte am hiesigen Hofe, Herzog von Rivas, hat seine Functionen eingestellt, sein Palais geschlossen und sich in Begleitung seines ganzen Gesandtschaftspersonals nach Paris begeben. Der Duc de Rivas gilt für einen der treuesten Anhänger der entthronten Königin und gedenkt seinen künftigen Aufenthalt in Paris zu nehmen. (Tr. Ztg.)

Tagesneuigkeiten.

— Se Majestät der Kaiser haben zum Aufbaue des abgebrannten Pfarrhauses der reformirten Gemeinde Sobaj im Szabolcer Comitat 500 fl. allergnädigst zu spenden geruht.

— Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna haben nachstehende Unterstützungen huldvollst zu bewilligen geruht: zum Baue eines Armen- und eines neuen Schulhauses in Hötting 400 fl.; zur Restaurirung der Kirche zu Grän 200 fl.; für die durch Ueberschwemmung beschädigte Gemeinde Huben im Deßthale 600 fl.

— (Feierliche Eröffnung des Wiener Pädagogiums.) Vor einem zahlreichen Auditorium, in Anwesenheit des Vizegermeisters Dr. Zelinka, des Sectionschefs Glaser, vieler Gemeinderäthe, des Lehrkörpers und der Candidaten des Pädagogiums, fand vorgestern die feierliche Eröffnung dieses Institutes statt. Gemeinderath Dr. Kolatschek eröffnete als Obmann der Pädagogiums-Commission die Feier mit einer Ansprache.

— (Lehrcurs für landwirthschaftlichen Fortbildungs-Unterricht.) Am 26. September ist der Cursus für Volksschullehrer, welche sich dem Fortbildungs-Unterrichte in der Landwirthschaft zu widmen gedenken, im großen Saale des Wiener Polytechnicums feierlich geschlossen worden. An Stelle des Ackerbauministers, welcher die Eröffnung unternommen hatte, sprach Sectionsrath Freiherr Weiss v. Teufenstein die Schlussworte in seiner warmen, herzlichen Art, worauf der Obmann der ersten Classe, Director Janeschitz aus Marburg, im Namen der sämtlichen Hörer den tiefgefühltesten Dank ausdrückte. Von Seite des Ackerbauministeriums erhielt sodann jeder Lehrer noch eine kleine Bibliothek mit auf den Weg. Im Ganzen ha-

ben 220 ordentliche Hörer, außerdem aber zahlreiche Hospitanten und Gäste an dem Cursus theilgenommen. Die Organisation desselben, sowie die vorzüglichen Kräfte, welche als Dozenten daran thätig waren, konnten nicht verfehlen, Aufsehen zu erregen, sogar im Ausland; es haben Lehrer aus Sachsen hospitiert, und ganz in der letzten Zeit kam noch ein besonderer Abgeordneter aus Rheinpreußen, um daran theilzunehmen und sich mit dem Lehrgange bekannt zu machen. Besondere Aufmerksamkeit hat die von J. Spiger redigirte „Allgemeine österreichische Schulzeitung“ dem Lehrcursus geschenkt; dieselbe bringt die gehaltenen Vorträge nach stenographischer Niederschrift.

— (Die Enquête über die Verhältnisse der industriellen Arbeiter) in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern ist, wie die „Deft. Corr.“ meldet, so weit vorgeschritten, daß in dieser Woche ein Specialcomité bestehend aus den Herren Ministerialrath Peter, Ministerialrath Dr. v. Scherzer, Regierungsrath Dr. Leopold Neumann u. Sectionsrath Dr. Kunz zusammentreten wird, um die Zusammenstellung der Direction für administrative Statistik aus den von den Handelskammern und Bergbaupersonschaften — letztere für die Bergbaue und die mit Bergbau zusammenhängenden Hüttenwerke — gelieferten Daten entgegenzunehmen und mit ihren Anträgen am nächstfolgenden Samstag an die k. k. statistische Centralcommission zu leiten. Die Zusammenstellung wird obgleich nur ein theilweise lückenhaftes Material zur Verfügung stand, ein überaus instructives Bild jener Institutionen geben, die zur Verbesserung der materiellen Lage und zur Hebung der Bildung der Arbeiterklassen von Arbeitgebern u. bereits ins Leben gerufen wurden. Wenn die Zusammenstellung zunächst die Grundlage für eine dem Reichsrathe vorzulegende Denkschrift bilden dürfte, so wird sie bei der Reform der Gewerbeordnung wohl bald auch die erste praktische Verwendung finden.

— (Unification der Staatschuld.) Der Druck der neuen österreichischen Staatspapiere wird, wie die „Corr. Schw.“ meldet, nach Vollendung der schwierigen Vorbereitungen im November beginnen. Bis Ende December soll eine Million Stücke fertig sein, so daß mit der Ausgabe im Jänner wird ausgegangen werden können. In Bezug auf die Ausstattung ist geschehen, was mit Rücksicht auf die gegebene Zeit prästirt werden konnte. Unter sechs verschiedenen Entwürfen von renommierten Meistern ist die Wahl auf eine Zeichnung von Hansen und Eisenmenger gefallen und der Stabstich der bewährten Hand des Professors Jacobi übergeben worden. Ein Einfassungsornament wird die Betragssumme in zwölf Sprachen enthalten, und zwar außer in den Landes Sprachen noch französisch, englisch und holländisch.

— (Polizeirath Dedera in Prag), welcher bei den letzten Pöbeleereien in Pankraz intervenirte, erhielt mit dem Poststempel Wien einen offenbar in Prag geschriebenen anonymen Brief, in welchem er mit den gemeinsten Schmähworten belegt, ihm für seine „Verdienste um Gleichheit der wohlverdiente Orden in sichere Aussicht“ gestellt und er sogar mit dem Tode bedroht wird, wenn ihn nicht schon früher dies Schicksal auf irgend einem Meeting ereicht haben würde. Das Schreiben legt zugleich eine gründliche Verachtung der Orthographie an den Tag. Die „Vohemia“ veröffentlicht folgendes darauf bezügliche Eingekendet: „An den anonymen Einsender des in Prag geschriebenen, mir von Wien, Postzeichen Wieden 7./10. 1868 zugekommenen Briefes. Ihren lieben Brief erhalten. Danke herzlich für Ihren Wunsch; seien Sie überzeugt, daß ich mich bemühen werde, Sie als Professor der Aesthetik und der deutschen Sprache zu empfehlen, und daß ich mich herzlich freuen wird, Ihre sehr werthe Belanntschaft zu machen Prag Sien October 1868. Dedera, Polizei-Rath.“

— (Italienische Falschmünzer.) Der Florenzer Polizei war es gelungen, eine große Falschmünzerbande zu entdecken, welche sich mit der Verfertigung italienischer Banknoten en gros beschäftigte, und man sprach von fabelhaften Summen falscher Banknoten, welche durch diese Bande verfertigt und im Umlauf gesetzt worden seien. An der Spitze des Unternehmens stand der Deputirte Genaro, welcher sich in kurzer Zeit vom unbemittelten Manne zum Millionär hinaufgeschwungen hatte und als der Chef der Falschmünzerbande galt. Derselbe wurde natürlich eingezogen und vor Gericht gestellt, und jetzt tritt mit einemmale die bestätigte Nachricht auf, daß Genaro wahnsinnig geworden und aus dem Kerker in eine Irrenanstalt gebracht worden sei. Es fehlt natürlich nicht an bisigen Commentaren über diese plötzliche Erkrankung Genaro's, umsomehr, da plöglich auch zwei seiner Hauptmischuldigen auf höchst räthselhafte Weise aus dem Kerker entflohen sind, ohne daß bisher eine Spur von ihnen aufgefunden wurde, so daß der große Falschmünzerproceß wahrscheinlich in nichts zerinnen wird.

Aus dem Landesausschusse.

In Folge der Resignation des Herrn Kromer auf die Stelle eines Landesausschuss-Mitgliedes hat dieser die Mitsiperte der Landescasse am 8. d. M. seinem Herrn Amtsnachfolger Deschmann übergeben und es hat aus Anlaß dessen bei der Landescasse eine Scontrirung stattgefunden.

Am 9. d. hielt der Landesausschuss in seiner neuen Zusammenfassung die erste Sitzung.

Hiebei wurden zunächst die Durchführungs-Modalitäten bezüglich der vom h. Landtage in der krainischen Eisenbahn-Angelegenheit gefaßten Beschlüsse beraten. Bekanntlich hat der h. Landtag Sr. k. k. Apostolischen Majestät für die

Unter den übrigen Gegenständen der Tagesordnung ist hervorzuheben der Beschluß auf sofortige Ausschreibung der neu systemisirten Concipistenstelle beim Landesauschuß; Hilfsamte und einer Zugrossistenstelle bei der Landesbuchhaltung mit einem vierwöchentlichen Concurstermine. Die Bewerber haben außer den für Anstellungen in Landesbibliotheken überhaupt vorgeschriebenen Erfordernissen für den erstgedachten Posten den Nachweis der zurückgelegten juristisch-politischen Studien, dann aller theoretischen und der praktischen Staatsprüfung über die politische Geschäftsführung; für den zweitgedachten Posten den Nachweis der mit gutem Erfolge bestandenen Prüfung über die Verrechnungskunde zu liefern.

Für den Manipulationsdienst wurden drei Aspiranten auf Kanzlei-Practicantenstellen mit einer vierwöchentlichen Probeprüfung aufgenommen und davon zwei dem landeschaftlichen Hilfsamte und einer der Landesbuchhaltung zugewiesen.

Die in Anregung gekommene Frage über die mittlere Verwendung und Verwerthung der Landtaglocalitäten im Redoutengebäude bis zur nächsten Session wurde principiell dahin entschieden, daß diese Localitäten für Zwecke der Wissenschaft und Kunst, als: zu wissenschaftlichen Vorträgen, Gemälde-Ausstellungen, musikalischen Akademien und dgl. nach Umständen gegen ein, von Zoll zu Zoll festzusetzendes Entgelt zur Verfügung gestellt werden, weil andere für solche Zwecke geeignete Localitäten in der Stadt nicht bestehen.

Ueber ein Ersuchschreiben der k. k. Staatsanwaltschaft
um Veranlassung, daß die in einer Thurm-Casematte am
Schloßberge aufbewahrten händischen Kanonen anderswo
untergebracht werden, weil die bezeichnete Localität zum
Stroh- und Betten-Magazin der im diesigen Castell neu zu
errichtenden k. k. Strafanstalt bestimmt ist, wird beschloffen,
die händischen Kanonen im Museum oder einer dazu gehö-
rigen Localität im Inceal-Gebäude zu deponiren.

Die ständischen Kanonen sind ursprünglich von einzelnen adeligen Familien Krains der Landschaft gewidmet, zur Zeit der französischen Invasion aber nach Italien abgeführt worden.

Ueber Verwendung der Stände und weil die ursprünglichen Kanonen auf den Wappenplätzen Italiens nicht wieder aufgefunden werden konnten, haben Se. Majestät Kaiser Ferdinand mit a. b. Entschliessung vom 21. Hornung 1840 die nun vorhandenen Geschütze aus Bronze, drei Vierpfünder, zu Strassburg gegossen und vier Zweipfünder, zu Pavia gegossen, den Ständen Krains zum Merkmale Allerhöchsthres Wohlwollens zu überlassen geruht.

Diese Kanonen wurden bis zum Jahre 1849 in einer eigenen, den Ständen gehörigen Kanonenhütte am Schloßberge verwahrt und in diesem Jahre, nachdem aus Anlaß der Fortification des Schloßberges die Demolirung der Kanonenhütte angeordnet worden war, drei davon in eine Thurm-Casemate des Castells übertragen. Die vier Dreipfünder werden dermal von den städtischen Feuerwächtern mit Genehmigung der Landchaft als Alarmkanonen benützt und sind selbst in eigenen hölzernen Hütten an der nordwestlichen Seite des Castells aufgestellt.

Bei Besprechung dieses Gegenstandes wurde weiters beschlossen, das Studium der Frage aufzunehmen, wann und aus welchem Titel die Stände Krains aus dem Bisthume des Schloßherzogs und des Castells getreten seien.

— (N u ß z e i c n u n g.) Seine k. t. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung sämtliche im Druck erschienene Schriften von Heinrich Penn für Dero Privat-Bibliothek der allergnädigsten wohlgefälligen Annahme zu würdigen geruht und dem Autor mittelst Decret den allerhöchsten Dank aussprechen lassen.

— (Reichsrath.) Wir erhalten nachstehende Tagesordnung der 135. Sitzung des Hauses der Abgeordneten am 17. October 1868. Beginn der Sitzung: 10 Uhr Vormittag. 1. Mittheilungen nach § 25 der Geschäftsordnung. 2. Schriftföhrerwahl. 3. Wahlen zur Ergänzung von Ausschüssen.

— (Turnverein.) Das k. k. Ministerium des Innern hat die vom Grazer Turnverein angezeigte Bildung eines Gauverbandes der deutschen Turnvereine von Steiermark, Kärnten, Krain und dem Küstenlande, nachdem die Erklärung abgegeben worden ist, daß die Verfolgung politischer Tendenzen nicht angestrebt wird, nicht beanstandet. Es wurde übrigens im §. 1 des Statutes: „Der Zweck des Gauverbandes ist die Förderung des deutschen Turnerwesens“ das Wort „deutschen“ gestrichen.

— (Der Landtagsabgeordnete für die Stadt
Zdria, Anton Ritter v. Gariboldi,) hat sein Man-
dat niedergelegt; es wird demnach eine Neuwahl für den
Landtag in dem besagten Wahlbezirke, der nur die Berg-
stadt Zdria umfaßt, stattfinden. Man nennt den Herrn
t. l. Bergrath Lipold als Candidaten.

— (Der Advocat von Haidenschaft, Herr Dr. Lauri) soll vom 1. Jänner 1869 an, mit welchem Tage die Freigebung der Advocatur wirksam wird, die Advocatur in Krainburg auszuüben beabsichtigen, da der für Krainburg ernannte Advocat Herr Dr. Johann Sajovich von Gills dem Vernehmen nach diesen Posten nicht antreten wird.

— (Tödtlicher Sturz.) Vorgestern Nachmittag hatte ein beim Uebersiedeln im Sparcasse-Gebäude hilfsleistender Tischler, ein schon 75jähriger Mann, als er eben mit dem Abnehmen eines Blodenzuges beschäftigt war, das Unglück herabzustürzen und sich dabei derauf zu verlegen, daß er gestern in der Früh den Geist aufgab.

Wien, 13. October. Die heutige „Wiener Zeitung“ meldet: Landesgerichtspräsident Scherauz wurde unter Verleihung des Leopoldordens nach Klagenfurt versetzt und Vicepräsident Gluck von Leidenfrost zum Landesgerichtspräsidenten in Triest ernannt.

Best, 12. October. (Unterhaus Sitzung.) Die Gesekentwürfe über die Urbarialentschädigung und Aufhebung des Wuchergesetzes werden in dritter Lesung angenommen.

(Oberhausitzung.) Die auf die oben erwähnten Gesegentwürfe bezüglichen Nuncien des Unterhauses werden verlesen.

Paris, 12. October. Der „Gaulois“ veröffentlicht ein ihm zugekommenes Schreiben Prims aus Madrid vom 10. d. M., worin er diesem Blatte für seine Sympathie dankt und sich über die Ungeduld eines Theiles der französischen Presse wundert, die finden will, daß Spanien in seinem Werke nicht genug schnell vorgehe. Er sagt, acht Tage haben uns genügt, um eine dreihundertjährige Dynastie zu stürzen und eine Regierung zu begründen. Wir werden nun nicht zögern mit der Constituante auf den Grundlagen unseres Programmes, das Sie kennen, die Sache zu consolidiren. Wir werden alsdann dahin gelangt sein, das politische Ideal des zeitgenössischen Spaniens zu besitzen; das heißt eine wahrhaft constitutionelle Monarchie, gegründet auf den breitesten liberalen Grundlagen, die diese Regierungsart verträat.

Paris, 13. October. (Tr. Btg.) Die „Patrie“ meldet: In Catalonien circuliren Adressen, welche fordern, daß Prim mit dictatorischer Gewalt bekleidet werde. Die „France“ bestätigt wiederholt die Einigkeit Frankreichs und Englands bezüglich aller die Türkei betreffenden Fragen.

Madrid, 12. October. Die demokratische Versammlung lief gestern sehr ruhig ab. Es wurden gemäßigte Reden mit Ruhe angehört und herrschte vollständige Ordnung. Die Versammlung nahm einstimmig die Erklärung an, daß die Demokraten die Regierung so lange unterstützen müssen, als diese den Principien der Revolution treu bleiben werde. Die vorgerückte Stunde verhinderte es, daß die Versammlung über den

Antrag Drense's zur Abstimmung kam. Eine zweite
Versammlung wird demnächst stattfinden.

Madrid, 13. October. (Tr. Btg.) Ein Decret des Kriegsministers zuerkennt allen Unterofficiieren vom Corporal bis zum Oberstlieutenant den nächsthöheren Rang; den Soldaten werden zwei Dienstjahre angerechnet. Messina ist zum Generalstabschef ernannt.

Lissabon, 11. October. Mehrere Journale tadeln das portugiesische Ministerium, das sie beschuldigen, die iberische Union zu wollen. Die Journale veröffentlichen eine in Lissabon affigirte Proclamation, von welcher sie vermuthen, daß sie in Spanien geschrieben wurde. Die Proclamation fordert die iberische Union unter König Dom Luiz.

London, 12. October. Aus der Havannah wird via New-York telegraphisch gemeldet; Der 10. October als der Geburtstag der Königin Isabella wurde hier in gewohnter festlicher Weise gefeiert.

5perc. Metalliques 57.30. — 5perc. Metalliques mit Præm. und
November-Zinsen 58. — 5perc. National-Anlehen 62.10. — 1860er
Staatsanlehen 83.70. — Bancafchen 758. — Creditactien 208.80.
— London 116. — Silber 113.65. — R. f Ducaten 5.53.

Das Postdampfschiff „*Hammonia*,” Capitän Meier, welches am 23. September von Hamburg abgegangen, ist am 6. d. M. wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Postdampfschiff „Allemania," Capitän Bar-
dua, ging am 7. October von Hamburg nach New-
York ab.

Mudolfswerth, 12. October. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen per Megen	5	40	Butter pr. Pfund .	—	50
Korn "	3	45	Eier pr. Stück . .	—	1½
Gerste "	3	—	Milch pr. Maß .	—	10
Haser "	1	50	Rindfleisch pr. Pfd.	—	22
Halbfrucht "	4	—	Kalbtfleisch "	—	26
Heiden "	—	—	Schweinefleisch "	—	22
Hirse "	2	88	Schöpfenfleisch "	—	16
Kukuruz "	2	60	Händel pr. Stück	—	20
Erbdäpfel "	1	50	Tauben "	—	18
Pinfen "	3	84	Hen pr. Centner .	1	10
Erben "	4	80	Stroh "	1	—
Hijolen "	3	84	Holz, hartes, pr. Kft.	6	—
Rindfchmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches, "	—	—
Schweinefchmalz "	—	45	Wein, rother, pr. Eimer	5	—
Speck, friſch, "	—	30	— weißer "	4	—
Speck, geräuchert, Pfd.	—	40			

Am 13. October.

Stadt Wien. Die Herren: Stembremser, f. k. Geometer. -- Morfa, Handelsagent, von Triest -- Dollinger, von Würth. -- Ribitsch, Notar, von Rudolfswerth. -- Pöjatti, Fabrikbesitzer, aus Steiermark. -- Franz. -- Pichler, Kaufm., von Wien. -- Urbantschitsch, Gutsbes., von Thurn. -- Witschel, Forstmeister, von Haasberg. -- Die Frauen: Kundig und Oblat, von Littai. -- Wiederwohl, Private, und Barthelme, Kaufmannsgattin, von Gottschee. -- Ruard, Gutsbesitzergattin, von Sava.

Glefsant. Die Herren: Matolon, von Triest. -- Podstrajnscheg, Beamter, von Laß. -- Bondrascheg, f. k. Hauptmann, von Prag. -- v Kapuz, Gutsbesitzer, von Püchsestein. -- Poznit, Weinhandl., von Krapp. -- Kotschevar, von Graz.

Wohren. Die Herren: Wartanian, Medizinar, und Beisel, Parist, von Wien. -- Steiner, Förher, von Schneeberg.

[illegible]

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 12. October Verzinsliche Staatsfonds zeigten sich vernachlässigt, die übrigen Papiere aber stellten sich höher, besonders Bank- und Dampfschiff-Actien. Devisen und Valuten ermäßigten sich um $\frac{2}{10}$ bis $\frac{3}{10}$ pCt. Geld flüssig. Geschäft beschränkt.

[illegible]